

REPORTAGE

Niemand hat mehr von der Welt gesehen

Der US-Amerikaner Don Parrish steht im Ranking des Online-Clubs Most Traveled People auf Platz eins. Von 875 Zielen hat er 851 besucht. Wie hat er das geschafft?

VON MERTEN WORTHMANN

Von weitem, also von Google Maps aus gesehen, liegen die Chesterfieldinseln irgendwo zwischen Australien, Papua-Neuguinea und Neukaledonien im Pazifischen Ozean. Winzige Brocken Land, Felsnasen vor allem, von Seevögeln als Rastplatz genutzt, ansonsten unbesiedelt. So gut wie niemand kriegt die Chesterfieldinseln von nahem zu sehen. Und das stört auch so gut wie niemanden. Der touristische Reiz der Landkrümel liegt bei null.

Don Parrish hat die Inseln trotzdem besucht. Wenn auch nur sehr kurz, und auch nur eine von ihnen, stellvertretend. Das war 2011. Wegen stürmischer See und starken Regens erreichte er sie viel später als geplant und konnte nur mitten in der Nacht übersetzen. Für die Landung mussten er und sein Kumpel Bob Bonifas von ihrem privat gecharterten Schiff in ein Schlauchboot wechseln und dann im Dunkeln die mutmaßlich richtige Richtung einschlagen. Das war etwas riskant, klappte aber. Zur Ankunft zerterten aufgeschreckte Vögel wild herum. Parrish versuchte einen Gedenkstein der französischen Marine aufzuspüren. Vor dem wollte er sich fotografieren lassen, um seinen Besuch anständig zu dokumentieren. War aber nicht zu finden bei dem Sauwetter. Nach 40 Minuten gaben er und Bonifas auf und bretteten zum Schiff zurück.

Ein unnützer Ausflug? Parrish war zufrieden. Er konnte einen weiteren Haken setzen. Einen von 875. So viele Destinationen umfasst die maßgebliche Liste auf der Website Most Traveled People, kurz MTP. Sie listet nicht bloß Staaten auf, sondern auch Regionen und Inselgruppen. Wer Frankreich bereist hat, war schließlich noch längst nicht auf Martinique – oder gar auf den Chesterfieldinseln, die ebenfalls zu Frankreich gehören. „On the Road to Everywhere“ heißt das MTP-Motto. Die Seite hat mehr als 12.000 registrierte Nutzer. Ein Ranking zeigt, wer bereits an wie vielen Orten gewesen ist. Und dem Ranking zufolge ist Don Parrish dem „Everywhere“ am nächsten. Ihm fehlen nur noch 24 Haken. Er ist die Nummer eins – der „most traveled man on earth“. Zurzeit jedenfalls. Laut Liste jedenfalls. Niemand hat so viele Territorien besucht wie er. Und das stimmt wahrscheinlich sogar mit Blick auf die gesamte nicht vom Ranking erfasste Menschheit. Denn nur echte Destinationsjäger haben eigentlich Grund, die Erde gezielt nach entlegenen Ecken abzugrasen. Don Parrish nennt es „systematisch reisen“, was buchhalterisch und bizarr zugleich klingt, wie ein Widerspruch in sich. Systematisch reisen – wie soll das gehen?

Begleiten kann man ihn nicht auf einer seiner Touren. Schade. Er selbst hätte gar nichts dagegen. Aber bei den Zielen, die ihm noch fehlen, ist er auf Sondererlaubnisse angewiesen, muss längere Schiffspassagen erdulden und immer abrufbereit sein für spontane Mitfahrgelegenheiten an Bord von Spezialtransporten. Da kann man sich nicht mal einfach so dazubuchen. Also trifft man den Weltreisenden Nummer eins stattdessen zu Hause in Downers Grove bei Chicago. In einer dieser typischen Vorstadtsiedlungen voller heller Giebelbauten auf grünem Rasen, locker von Bäumen umstanden. Ihm gehört hier eines der bescheidensten Häuser. „Andere leisten sich große Autos und Immobilien“, sagt er fast entschuldigend, „ich leiste mir Reisen.“

» Die erste weite Reise ging nach Deutschland

Wie ein gegerbter Abenteurer sieht er nicht aus. Klein ist er, hat zarte Hände, geht schon leicht gebeugt. Dünne Haare, dazu ein braver Schnurrbart. 72 Jahre ist er alt. Ob er die fehlenden Destinationen noch alle erreichen wird? Die Frage verkneift man sich.

Die Internetplattform mosttraveled-people.com wurde 2005 gegründet. Sie teilt die Welt in 875 Territorien auf, darunter Staaten, Provinzen, entlegene Inseln. Ein Ranking hält fest, wer schon wie viele Ziele besucht hat. Don Parrish steht seit 2013 auf Platz eins. Er dokumentiert seine Reiseleidenschaft auch auf der eigenen Website

donparrish.com. Dort ist aufgeführt, wann er wo gewesen ist und welche Weltkulturerbestätten er besucht hat. Außerdem gibt es Reiseberichte, Fotos, seinen Stammbaum und manch weitere Liste.

Don Parrish holt ein A4-Blatt hervor: „Don Parrish's Remaining 24 MTP Locations“. Seine weltumspannende To-do-Liste, die Ziele in einer Tabelle alphabetisch geordnet und mit Kreuzchen für verschiedene Hürden versehen. Manche Orte sind militärisches Sperrgebiet oder strikte Naturreservate, bei manchen muss man mit sehr hohen Reisekosten rechnen,

mit extremen Wetterbedingungen oder mit einem Sicherheitsrisiko. Von 24 Einträgen klingt nur einer bekannt: die US-Marinebasis Guantánamo Bay. Aber Scarborough-Riff, Sankt-Peter-und-Sankt-Pauls-Felsen, Kerguelen, Johnston-Atoll, Minami-Torishima? Nie gehört. Naheliegende Frage: Wo geht es als Nächstes hin? „Keine Ahnung“, sagt er. „Ich muss viele Bälle gleichzeitig in der Luft halten und auf den richtigen Moment warten, auf eine ausstehende Genehmigung, einen freien Platz auf einem halbjährlich auslaufenden Versorgungsschiff.“

Ein logistisches Puzzle mit vielen Unbekannten – im Grunde genau das Richtige für Parrish. Bis zu seiner frühen Pensionierung 2001 war er als leitender Computertechniker bei AT&T beschäftigt. Systematisches Denken von morgens bis abends. Die erste weite Reise ging nach Deutschland. 1965, als 20-Jähriger, arbeitete Parrish einen Sommer lang in der Vakuumschmelze Hanau; seine Uni hatte den Saisonjob vermittelt. Parrish springt auf und stellt einem drei Blechkästen vor die Füße. Auf kleinen Klebelabels steht: Germany 1965, Russia 1969, The World 1971. Ein schöner Dreischritt. In

den Kästen sind Karten, Briefe, Broschüren, kleine Mitbringsel. Für die Weltreise 1971 hatte Parrish sechs Wochen Zeit: je zwei Wochen Jahresurlaub für 1970 und 1971 plus zwei hart erbetelte Extrawochen. Und schon damals ging er einigermaßen systematisch vor. Nach zehn Jahren im Job bekam er drei Wochen Urlaub, nach 25 Jahren waren es fünf. In diesen Slots versuchte er ordentlich was unterzubringen. Er hatte keine Familie, war also ungebunden, und reiste gern mit eigenem Fahrer und Guide, kam also gut rum. Nach 30 Jahren im Job hatte er rund 100 Länder besucht.

Im Café des Morton Arboretum, einer Parkanlage mit Bäumen aus aller Welt, erzählt er von einer entscheidenden Reise: Kuba 2001. Er hatte sich einer Gruppe des Travelers' Century Club (TCC) angeschlossen. Dessen Mitglieder müssen in wenigstens 100 Ländern gewesen sein; Parrish gehörte seit einem Jahr dazu. „Ich war damals unter allen meinen Bekannten der Weitestgereiste, aber hier hatten plötzlich alle mehr Länder auf dem Konto als ich.“ Parrishs Vorruhestand mit Mitte fünfzig stand unmittelbar bevor. Die Kenn-ich-weiß-ich-war-ich-schon-Gespräche der Clubmitglieder provozierten ihn. Er hatte Zeit, hatte Geld – und gerade eine neue Herausforderung entdeckt.

Beim TCC war die Welt in etwas mehr als 300 Destinationen unterteilt. Mitte der neunziger Jahre hatte zum ersten Mal jemand gesagt: „I did it!“ Doch der blieb nicht lange allein. Unter denjenigen, die in den Folgejahren durchs Ziel gingen, war Charles Veley mit 37 Jahren der Jüngste. Der reiche Start-up-Aussteiger wollte aber Erster unter Gleichen sein. Das mochte der TCC nicht anerkennen. Also gründete Veley 2005 einen eigenen, virtuel-

„Das wäre mein Ticket in den Tod gewesen.“

len Club, mit einer besonders herausfordernden Territorien-Liste und einem kompetitiven Namen dazu: Most Traveled People. In dessen Ranking stand, wenig überraschend, er selbst sofort auf Platz eins. Und blieb dort auch einige Jahre. Bis er wieder arbeiten gehen musste und zwei Ältere an ihm vorbeizogen. Der eine war Don Parrish, die aktuelle Nummer eins; der andere Bob Bonifas, der Typ, der neben Parrish im dunklen Nass der Chesterfieldinseln stand.

Die beiden reisen häufiger gemeinsam, schon weil sie praktisch Nachbarn sind. Bonifas, mit Ende 70 noch immer als Unternehmer aktiv, lebt auch in der Nähe von Chicago. Ihm fehlen noch 25 MTP-Orte. Parrish hat also einen Haken Vorsprung. „Als Team sind wir weit gekommen und haben ein paar schwierige Destinationen geknackt“, sagt Parrish, „Konkurrenten sind wir trotzdem. Bob wäre liebend gern selbst die Nummer eins.“ Kleiner Trost: Bei gemeinsamen Langstreckenflügen sitzt Bonifas immer vorn in der ersten Klasse, Parrish nimmt hinten in der Economy Platz.

Reden Extremreisende, wenn sie aufeinandertreffen, eigentlich immer nur über logistische Tricks, über ihre Länder-Charts und das „What's next?“ Oder geht es auch darum, wie man richtig reist, so intensiv und erfüllend wie möglich? „Ich halte mich da raus. Ich möchte niemandem vorschreiben, wie er zu reisen hat“, sagt Don Parrish. Er selbst ist, trotz mancher Speed-Visite, bestimmt kein Ländersammler mit Tunnelblick. Er kennt sich politisch und geschichtlich hervorragend aus und durchschnüffelt noch jeden Flecken, den es zu besuchen gilt, nach überraschenden „data points“. Knapp die Hälfte aller 1.052 Weltkulturerbestätten hat er besichtigt und erschauert regelmäßig an Orten mit historischer Duftmarke. Auf den Philippinen bestaunte er die letzten Stationen von Magellans gescheiterter Weltumsseglung 1521, auf St. Helena ging er gleich zweimal Napoleons Spuren nach. Und von seinem Besuch der Terrakotta-Armee nahe Xi'an berichtet er voller Ehrfurcht, weil er dort einen Bauern traf, der 1974 auf die steinernen Soldaten gestoßen war. „Dieser Bauer war wie ein Entdecker für mich – und wie ein direkter Draht zum ersten Kaiser von China.“ Solche Begegnungen elektrisieren ihn.

Die Risiken und Nebenwirkungen nimmt er in Kauf. Er hat Verfolgungsjagen durch umkämpfte Stammesgebiete hinter sich und eine Handvoll Verhaftungen. Aber die größte Gefahr, sagt er, seien Straßen: finstere, unbefestigte, schlaglochgespickte Pisten voller skrupelloser Fahrer. Im bergigen Nepal musste sein Fahrer gleich zweimal nachts von der Straße ins Nichts ausweichen, weil sich entgegenkommende Trucks Überholmanöver lieferten. „Hätte es das Schicksal auf mich abgesehen gehabt – das wäre mein Ticket in den Tod gewesen.“



Spitze: Auf dem Conway Riff feierte Don Parrish 2013 die Übernahme der „Tabellenführung“ im MTP-Club.



Völkerverständigung: Nordkorea konnte Don Parrish nur unter ständiger Begleitung bereisen.



Huldigung: Mit einem Bild des kurz zuvor verstorbenen Steve Jobs ließ sich Don Parrish am Südpol ablichten.



Tempelritter: Mit einer Eule auf dem Arm stand Don Parrish vor dem Conwy Castle von König Eduard in Nordwales.



Ehre: Am 1. Januar 2017 fand sich Don Parrish auf der Reisesseite der Chicago Tribune wieder.



Trauer: Don Parrishs Onkel Charles starb im Zweiten Weltkrieg. Er besuchte sein Grab auf den Philippinen.



Zufallsbegegnung: Don Parrish traf in Kabul die deutsche Grünen-Politikerin Claudia Roth.



Sicherheit: Auf dem Chaiber-Pass in Pakistan musste ein „Rifleman“ Don Parrish begleiten.



Urlaubsfoto: In Brazzaville traf Don Parrish die Miss Europe von 2006, Alexandra Rosenfeld.